

Muslimische Asylseelsorge

Vom 1. Juli 2016 bis 30. Juni 2017 wurde im Testbetrieb Zürich ein Pilotprojekt für eine muslimische Seelsorge in den Bundesasylzentren durchgeführt und vom Schweizerischen Zentrum für Islam und Gesellschaft (SZIG) an der Universität Freiburg begleitend evaluiert.

Die Evaluation kommt zu dem Ergebnis, dass die muslimische Seelsorge einen klaren Mehrwert für die Asylsuchenden, das Asylzentrum sowie die Schweizer Gesellschaft mit sich bringt: «Die Seelsorger/innen übernehmen für die Gesuchsteller/innen eine Brückenfunktion zwischen Herkunftskultur und Schweizer Gesellschaft, indem sie ihnen helfen, mögliche Vorurteile und Missverständnisse zu korrigieren und indem sie einen mit einem säkularen Staat und einer pluralistischen Gesellschaft kompatiblen Islam vertreten. Die enge interreligiöse Zusammenarbeit mit den christlichen Seelsorgern beugt zudem religiös aufgeladenen Konflikten unter Gesuchstellern/innen vor und gibt friedensfördernde Impulse.» Das Fazit fällt also durchwegs positiv aus. Dennoch wird das Projekt nicht weitergeführt.

Mit dem Pilotprojekt sollte geprüft werden, ob eine flächendeckende Einführung in allen Bundesasylzentren möglich wäre. Das Staatssekretariat für Migration (SEM) kommt nun zum Schluss, dass eine Ausdehnung derzeit unrealistisch sei. Ende Juni läuft das Pilotprojekt aus. Am Ende wird es 260'000 Franken gekostet haben. Die muslimischen Seelsorger könnten auch ohne Geld des Bundes weiterwirken, hiess es dazu – in den Genuss des Angebots kämen aber weiterhin nur Asylsuchende im Zürcher Zentrum, zudem müssten die Seelsorger ehrenamtlich arbeiten.

Diese Argumentation wirft doch einige Fragen auf:

Wieso investiert man 260'000 Franken in ein Projekt – über 100'000 davon in die Evaluation –, um es nach erfolgreichem Abschluss einfach ad acta zu legen? Hatte man insgeheim gehofft, die Evaluation würde die Nutzlosigkeit einer muslimischen Asylseelsorge aufzeigen und damit den Abbruch der Übung rechtfertigen? Von Seiten des Bundes wird als Hauptgrund für die Nichtweiterführung die fehlende Finanzierung genannt. Dass die muslimischen Organisationen kurz- und mittelfristig nicht zuletzt aufgrund der fehlenden öffentlichen Anerkennung diese Seelsorge nicht würden finanzieren können, hätte schon vorher klar sein müssen und war den Beteiligten sicher auch bewusst. Gleiches gilt für das monierte Fehlen einer Organisation, die für sämtliche Muslime in der Schweiz steht – welche Organisation steht eigentlich für sämtliche Christen in der Schweiz? – und das bis dato Fehlen eines adäquaten Ausbildungsangebots. Alles Fakten, die längstens bekannt sind. Widersprüchlich ist auch, dass man einerseits auf eine Professionalisierung der Seelsorger/innen pocht und andererseits erwartet, dass diese ehrenamtlich arbeiten.

Die ganze Angelegenheit hinterlässt einmal mehr ein schales Gefühl. Man gewinnt den Eindruck, dass es nicht darum geht, die Einbindung der muslimischen Organisationen in die schweizerischen Strukturen voranzutreiben – die muslimische Asylseelsorge wäre dafür ein ideales Beispiel –, sondern dass es vielmehr darum geht, tatsächliche oder vermeintliche Defizite auf Seiten der Muslime stets von neuem wieder festzustellen. Mit dem Hinweis, dass der Ball bei den Muslimen liege, lassen sich die eigenen Versäumnisse in Sachen Integration und Gleichstellung viel leichter verdrängen.

Rifa'at Lenzin